

DIANE GILL

Rosalie - oder - Die große weite Welt

Es ergatterte wohl gerade noch jemand einen letzten Fensterplatz, als einer der vielen Züge abfuhr und wie ein Wimpernschlag entwand. Rosalie stand am offenen Fenster eines Mietshauses auf der anderen Seite des Bahnhofs und lauschte in die Nacht. Während sie hinüberhorchte, klirrte es unentwegt und Gelächter schallte herüber. Am Bahnhof roch es nach einem Gemisch aus Putzmittel, dampfendem Essen und den Ausdünstungen der Vorübereilenden. Nicht weit von Rosalies Zuhause lag auch ein Jugendhotel. Dort lehnte sich, wer etwas auf sich hielt, aus den Fenstern und rief sich herausfordernde Worte zu.

An einem Bahnhof regiert die sogenannte Halbwelt. Betrüger und Bettler, Gestrandete und Gestrauchelte tummelten sich nicht weit von Rosalie. Und einige mochten auch hier wohnen, in diesem Mietshaus mit acht Stockwerken. Mancherlei Lebenswege hatten die Menschen hierhin verschlagen. Man grüßte nicht, wenn man sich im Treppenhaus traf.

Rosalie erschrak. Als sie die Geräusche und ihre Intensität vernahm, hielt sie kurz die Luft an und schloss daraufhin resolut das Fenster. Sie wollte sich ihre heile Welt nicht zerstören lassen und wurde doch immer wieder aufs Neue von dem Lärm irritiert. Am Einfachsten entging sie ihm, indem sie abends das Radio einschaltete. Das Radiohören bedeutete dann ein Eintauchen in eine andere Sphäre.

Sie hörte nicht nur, sie hörte zu, und zuweilen kam es ihr vor, als würde der gewählte Sender auch ihr zuhören. Rosalie widmete sich letztlich dem Radio, als widmete sie sich einem Menschen.

Sie saß still auf ihrem einzigen Stuhl und hielt ihre Hände gefaltet in ihrem Schoß, als würde sie beten. Wer das an ihr sah, beim Hausarzt oder auf einer Bank im nahegelegenen Botanischen Garten, fand es rührend oder fühlte sich in ein anderes Jahrhundert versetzt, wo diese Haltung als sittsam galt.